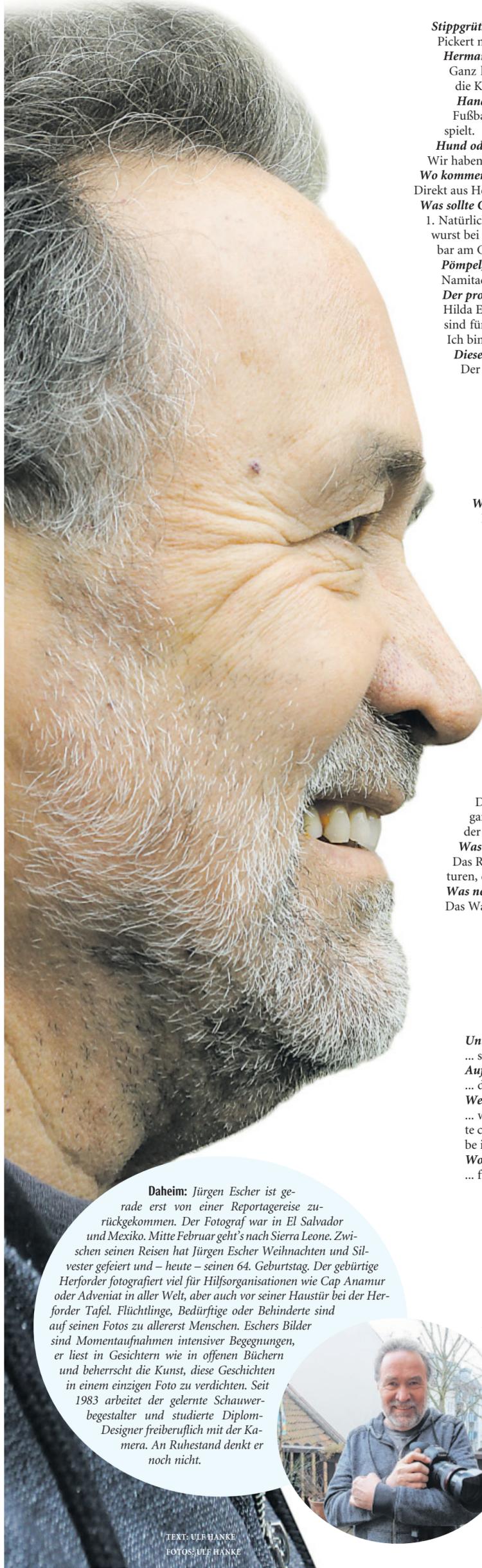


„Mein letzter Wille? Reisen natürlich!“

Das OWL-Profil: Jürgen Escher fotografiert in den Krisengebieten der Welt – und bei der Herforder Tafel. Der gebürtige Ostwestfale ist Kind eines Flüchtlings aus Ostpreußen und stolz darauf



Zuhause

Stippgrütze, Pickert oder Pumpernickel?

Pickert natürlich – zum Gedenken an meinen Vater.

Hermann, Wilhelm oder Libori?

Ganz klar Kirmes, geprägt durch meine Kindheit. Gehe heute noch gerne über die Kirmes.

Handball, Fußball oder Reiten?

Fußball, bin aber nicht so ein richtiger Fan – nur wenn die Nationalmannschaft spielt.

Hund oder Katze?

Wir haben 2 Katzen!

Wo kommen Sie weg?

Direkt aus Herford. In meiner Kindheit spielten wir immer auf der Maiwiese.

Was sollte Gästen in OWL unbedingt gezeigt werden?

1. Natürlich ein Besuch im Museum Marta, gebaut von Frank Gehry. 2. Eine Currywurst bei Schalk an der Mindener Straße. 3. Zum Nachtisch ein Eis in der Kurz-Eisbar am Gänsemarkt.

Pömpel, Pölter oder Pillepoppen – in den OWL-Wortschatz gehört auch:

Namitach (Nachmittag)

Der prominenteste Mensch in OWL ist?

Hilda Escher – meine Mutter, ein Flüchtling aus Ostpreußen. Die wahren Helden sind für mich die Flüchtlinge gestern und heute, weil sie alles aufgeben mussten. Ich bin das Kind eines Flüchtlings und ich bin stolz darauf!

Dieser OWLer sollte unbedingt bekannter werden:

Der Künstler Bernd Weitkamp, genannt Weizenfeld.

Persönlich

Wann haben Sie sich zuletzt riesig gefreut?

Ich freue mich über jeden Tag – weil ich vor 4 Jahren einen Schuss vor den Bug bekommen habe. Das Leben ist ein Geschenk – jeden Tag!

Wann haben Sie zuletzt geweint?

Neulich bei der Beerdigung eines guten Bekannten.

Unerbittlich sind Sie, wenn ... jemand mein Vertrauen missbraucht.

Was verzeihen Sie anderen sofort?

Fast alles, weil ich keine Magengeschwüre bekommen will.

Mit wem müssen Sie noch einen Sack Salz essen?

Keinen Bock auf nen Sack Salz.

Ihr bisher unentdecktes Talent?

Ich war auf der Suche und hatte das Glück, mein Talent zu entdecken und es zu meinem Beruf zu machen.

Was will ich mehr?

Ihr heimlicher Fehler?

Ungeduldig zu sein.

Ihre Lieblingsfarbe?

Rot – die Farbe des Feuers.

Was mögen Sie an OWL am liebsten?

Die fantastischen Menschen hier. Deswegen bin ich hier auch nie weg gegangen. Aber dauerhaft aushalten kann ich es hier auch nur, weil ich oft in der Welt unterwegs bin.

Was lieben Sie an Ihrem Beruf besonders?

Das Reisen, die Begegnungen mit den Menschen, das Eintauchen in andere Kulturen, das lebenslange Lernen.

Was nervt Sie an Ihrem Beruf manchmal?

Das Warten und die ewig langen Autofahrten in rumpelnden Geländewagen.

Vertraulich

Unter der Dusche ...

... singe ich auf gar keinen Fall!

Auf Ihrem Nachttisch liegt?

... das Magazin „Der Spiegel“ und ein paar gute Bücher.

Wenn Sie noch einmal 16 wären ...

... würde ich mir auf keinen Fall meine Haare so an den Kopf klatzen (sollte cool aussehen in der Beatleszeit 1969). Und mir Pink Floyd anschauen – habe ich nämlich verpasst.

Wofür sonst noch außer Geld ist in meiner Geldbörse Platz ...

... für ein paar Schutzengel.

Sinn des Lebens

Haus bauen, Apfelbäumchen pflanzen oder Kind zeugen?

Meine Kinder sind mein ganzer Stolz!

Wenn morgen die Welt untergehen würde, ...

... würde ich anfangen, dagegen etwas zu unternehmen. Damit unsere Kinder eine Zukunft haben.

Was ist auf Ihrer To-do-Liste noch nicht abgehakt?

Mein neues Buch über etwas Einzigartiges im Kongo dieses Jahr zu publizieren (mehr wird noch nicht verraten).

Was nehmen Sie überall mit hin? Das Gefühl, zu lieben und geliebt zu werden. Fotos meiner Familie und Schutzengel natürlich.

Ihr letzter Wille: Reisen natürlich!!!!

Die Rettung der Welt beginnt mit ... UNS. Warum kapiert man das eigentlich nicht? Wenn wir uns nicht verändern, verändert sich gar nichts.

Schwarz-grün-gelbe Gedankenspiele

Landespolitik: Auf den Neujahrsempfängen der Parteien geht es auch immer um Koalitionsmodelle

Von Lothar Schmalen

■ **Düsseldorf.** CDU und FDP sträuben sich mit allen Kräften gegen die von vielen nach der Landtagswahl im Mai für wahrscheinlich gehaltene große Koalition. Bei ihren Neujahrsempfängen jedenfalls üben beide Parteien noch einmal den Schulterchluss. So wie CDU-Landeschef Armin Laschet vor einer Woche auf dem Neujahrsempfang der FDP sprach, so war an diesem Samstag FDP-Bundes- und Landeschef Christian Lindner Gastredner auf dem Empfang der NRW-CDU im Düsseldorfer Museum Kunstpalast.

Gemeinsam beispielsweise könnten FDP und CDU Verfassungsklage gegen das neue Landesbeamtenrecht erheben. Seitdem sind Frauen „bei im Wesentlichen gleicher Eignung“ im Öffentlichen Dienst bevorzugt zu befördern. In Kürze wird dazu ein Entscheid des Oberverwaltungsgerichts Münster erwartet.

Unter starkem Beifall der 900 Gäste bekräftigte Lindner noch einmal seine klare Absage an eine rot-grün-gelbe Ampelkoalition. Sehnsüchtig geht der Blick bei CDU und FDP zurück auf die Jahre 2005 bis 2010, als in NRW eine schwarz-gelbe Koalition regierte – eine Koalition, für die es rechnerisch nach dem 14. Mai 2017 im NRW-Landtag kaum reichen dürfte. So war es kein Zufall, dass NRW-CDU-Generalsekretär Bodo Löttgen neben Lindner auch die Landesvorsitzende der NRW-Grünen, Mona Neubaur, begrüßte. Schließlich wäre ein schwarz-grün-gelbes Bündnis, die sogenannte Jamaica-Koalition, wohl die einzige Möglichkeit für CDU-Spitzenkandidat Armin

Laschet, Hannelore Kraft (SPD) im Amt der Ministerpräsidentin abzulösen. Der Kampf gegen die mögliche große Koalition unter Führung der SPD geht also weiter – „solange, wie es geht“, meinte André Kuper, Landtagsabgeordneter aus Rietberg (Kreis Gütersloh) und stellvertretender Vorsitzender der CDU-Landtagsfraktion.

Nur ein Thema: Innere Sicherheit

Noch aber glaubt Laschet, die CDU könne stärkste Partei in NRW werden. Mit diesem Ziel jedenfalls geht er in den Wahlkampf. Und in dem kennt die CDU erst einmal nur ein Thema, innere Sicherheit. Und sie greift frontal auf der offenen Flanke der Landesregierung an, und die heißt Innenminister Ralf Jäger (SPD). Ihm wirft Laschet vor, dem Ansehen des Rechtsstaats zu schaden.

Der CDU-Spitzenmann echauffierte sich vor allem über Jägers Äußerung, die Behörden seien im Fall des Berliner Weihnachtsmarkt-Terroristen Amri „bis an die Grenzen des Rechtsstaats“ gegangen. „Wenn das wahr wäre – was sollen dann die Bürger von diesem Rechtsstaat halten?“, rief Laschet. Den Rechtspopulisten liefere Jäger damit Argumente. In Wirklichkeit hätten die Behörden in NRW gute Gründe gehabt, Amri vor seiner Terrorort einzusperren. Das aber sei versäumt worden. Zwar fordert Laschet nicht wie Lindner den sofortigen Rücktritt von Jäger. Denn es gebe nur einen, der wirklich dafür sorgen könne, das Jäger nicht weiter Innenminister in NRW bleibe, und das sei der Wähler am 14. Mai.



Duz-Freunde: FDP-Chef Christian Lindner (l) und CDU-Landeschef Armin Laschet beim Neujahrsempfang der NRW-CDU. FOTO: DPA

Ökumenischer Perspektivwechsel

Konkrete Formen: Kirchen verpflichten sich zu verbindlicher Zusammenarbeit

Von Dirk-Ulrich Brüggemann

■ **Essen.** Die Evangelische Kirche von Westfalen, das Katholische Bistum Essen und die Evangelische Kirche im Rheinland haben konkrete Formen der Zusammenarbeit in der Gemeindeentwicklung sowie in unterschiedlichen kirchlichen Aufgabenfeldern und Verantwortungsbereichen vereinbart.

Der Aufruf „Ökumenisch Kirche sein“ wurde nach dem Versöhnungsgottesdienst im Essener Dom von Präses Manfred Rekowski (Düsseldorf), Vizepräsident Albert Henz (Bielefeld) und Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck (Essen) unterzeichnet.

In dem Papier sprechen sich die Unterzeichner unter anderem dafür aus, dass „die Begegnung und der Austausch

mit dem Judentum als unseren älteren Geschwistern und den Dialog mit Muslimen intensiv fortgesetzt und öffentlich immer wieder Position gegen Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus bezogen werden“. Zudem wollen die evangelischen und katholischen Pfarreien lokale Pastoralpläne und Gemeindekonzeptionen entwickeln. Ökumene darf nicht als belastende Zusatzaufgabe betrachtet werden.

Zu Pfingsten will das Bistum Münster eine ähnliche Vereinbarung mit den beiden Landeskirchen unterzeichnen, so dass einem großräumigen gemeinsamen Auftritt der Kirchen „angesichts großer gesellschaftlicher und kirchlicher Umbrüche“, wie es in dem Essener Aufruf heißt, ein Weg geebnet ist.

Daheim: Jürgen Escher ist gerade erst von einer Reportagereise zurückgekommen. Der Fotograf war in El Salvador und Mexiko. Mitte Februar geht's nach Sierra Leone. Zwischen seinen Reisen hat Jürgen Escher Weihnachten und Silvester gefeiert und – heute – seinen 64. Geburtstag. Der gebürtige Herforder fotografiert viel für Hilfsorganisationen wie Cap Anamur oder Adveniat in aller Welt, aber auch vor seiner Haustür bei der Herforder Tafel. Flüchtlinge, Bedürftige oder Behinderte sind auf seinen Fotos zu allererst Menschen. Eschers Bilder sind Momentaufnahmen intensiver Begegnungen, er liest in Gesichtern wie in offenen Büchern und beherrscht die Kunst, diese Geschichten in einem einzigen Foto zu verdichten. Seit 1983 arbeitet der gelernte Schauwerbegestalter und studierte Diplomat-Designer freiberuflich mit der Kamera. An Ruhestand denkt er noch nicht.



TEXT: ULRIK HANKE
FOTOS: DLF HANKE